

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

99 (28.4.1932) Sozialistisches Jungvolk



Sozialistisches Jungvolk



Jugend und Drittes Reich

Was unsere Jugend im Dritten Reich in der Schule erwarten würde

Von L. de Pellegrini

Die Nationalsozialisten haben es in ihrer ganzen Propaganda darauf abgesehen, die Jugend in ihren Bann zu ziehen. Allzu leicht gelingt es ihnen, die an sich sprudelnde nach Talent und Erlebnissen und nach Abenteuern lachenden Jugendlichen, noch schulpflichtigen Knaben und Mädchen, ganz gefühlsmäßig für ihre Pseudo-Ideen zu begeistern.

Mit dem Aufheben gegen die Autorität des Staates wollen sie durch die Schulen und Schularten treffen und durch das immerwährende Abschieben auf Parteizugehörigkeit der Lehrer zu ändern Parteien als der NSDAP, die sie mit Dread bewerten, verziehen sie bei den Schülern Abneigung gegen ihre Lehrer zu erreichen. Sie versuchen hier einerseits die persönlichen Bande zwischen Schüler und Lehrer zu lockern und andererseits den Schüler gegen den Lehrer rebellisch zu machen. Mancher Knabe und manches Mädchen gefällt sich in dieser Rolle und verliert Zurechtweisungen als Martyrium hinzunehmen.

Dabei interessiert uns aber, daß diese jungen Herrschaften sich von der Schule im Dritten Reich eine goldene Freiheit versprechen — jene goldene Freiheit, wie man sie sich während der Schulzeit träumt, wenn der Lehrer so „gemein“ sein sollte, auch noch Forderungen zu stellen oder Eingriffe in die persönlichen Freiheitsgefühle zu verüben.

Es ist vielleicht einmal ganz angebracht kurz aufzuzeigen, was diese sich über die augenblicklich bestehende Schule beklagende Jugend im Dritten Reich erwartet, aber zuvor noch ganz kräftig zu betonen, daß es im Grund genommen nicht die Jugend ist, die sich aus Ueberzeugung irgendwem und wo gegen die Schule im heutigen Staat auflehnt, sondern daß es die Nazis sind, die der Jugend eine Auflehnung injizieren wollen. Denn etwas was der heutige Staat eingerichtet oder nach 1914 verbessert hat, darf doch nicht irgendwie auf sein, sonst hätten sie ja nichts daran herumzuwängeln.

Die Nazis haben, damit man gleich weiß, wie es mit den Schulen im Dritten Reich stehen würde, das Thema Erziehung in Plänen und Betrachtungen niedergelegt. Wir schöpfen deshalb unsere Kenntnisse über die Schulen im Dritten Reich aus reinsten Naziquellen.

Das Thema Erziehung wird in einigen Artikeln in den Nationalsozialistischen Monatsheften (Unterstitel: Wissenschaftliche Zeitschrift der NSDAP) behandelt.

Da ist zunächst einmal der Plan einer deutlichen Nationalerziehung von einem Herrn Dr. G. Uebel aufgestellt und erläutert.

Abgesehen davon, daß dieser wunderliche Erziehungsbehandler abschreibt, was Herr Hitler gesagt hat, nämlich, daß um der zwei Prozent willen, die vielleicht ihr Schulwissen einmal verwenden können, die 98 Prozent nicht mit unnötigem Gedanken- und Wissensballast beladen werden dürfen, definiert er die „Erziehung“, die, wie er sagt, mit „Zucht“ zusammenhängt, als Volkserziehung im nationalsozialistischen Staat, „das ein neues rassistisch geordnetes Volk erschaffen wird“.

Die Schule soll also „Zuchtanstalt“ werden und da man auf Wissensübermittlung ja nach Adolf Hitler nicht viel Wert legt, wird es um so interessanter sein, nachzusehen, was aus der Schule gemacht wird.

Zunächst einmal die Grundschule. 1. Grundjahr: Knaben und Mädchen müssen getrennt sein.

Der Knabe soll zum Manne erzogen werden, das Mädchen zur Frau und Mutter. Der „Schulmeister“, heißt es wörtlich — die einzige richtige Bezeichnung — gehört vor die Jungen, denn nur der Mann kann den künftigen Krieger erziehen. Das ist wichtig für die Erzieher, aber es ist ernst gemeint, denn es haben neben einigen Töchtern, die zu Wissensübermittlung genügen, täglich Turnstunden stattzufinden. Für diese wird der Begriff „Wehrturnen“ geprägt und der „Schulmeister“ wird aufgefordert, „Kriegsspiele“ zu veranstalten, worin man eine „spannende“ Aufgabe sieht.

Sollte ein Schüler nicht die „activen“ Fähigkeiten besitzen, in die Mittelschule zu gehen, so wird er dann nach seiner Schulleistungsleistung zwar ein Handwerk erlernen können, aber wichtig dabei ist, daß diese Schüler dann zu jugendmilitärischen Verbänden zusammen geschlossen und von Soldaten weiter zum Wehrdienst ausgebildet werden.

Das bei einer solchen Auffassung von einem Persönlichkeitswert für den Einzelnen nichts übrig bleibt ist selbstverständlich. Von Klein an soll der Knabe zum „Kameradenhofknecht“ abgerichtet werden. Dazu braucht er allerdings nicht viel Kenntnisse. Das ist der Sinn der nationalsozialistischen „Grundschule“.

Die Mittelschule soll Vorbereitung zur Hochschule sein. Auch hier muß es einem nicht verwundern, wenn man sieht, daß die Erziehung auf der Mittelschule nur gewährleistet werden kann, wenn alle Mittelschüler ohne Ausnahme in ein Heim kommen, in ein „Internat“, das ein vom Nationalsozialismus durchgeführter Erzieher leitet. Goffentlich hat man hierbei nicht an den Stabschef Röhm gedacht! Er hat mit einem „militärischen Helfer“ die körperliche Erziehung auszuführen. — Teht ist die Kameradschaft. — Auch die Mittelschüler werden in jugendmilitärische Verbände zusammengefaßt, damit sie zum Soldatentum vorbereitet werden. Da wird dann die ersehnte „goldene Freiheit“ zu laudem Kadererwerb. Denn, heißt es in diesem nationalsozialistischen Erziehungsplan wörtlich:

Vier Jahre später sucht werden die Entscheidung leicht machen, ob der Mittelschüler für die Hochschule geeignet ist oder nicht.

Ausgangspunkt sind bei der Prüfung die Vorteile des Internatsleiters und des militärischen Ausbildners. Immer steht das Militärische in Vordergrund. Wissen und Können erweisen nebenmäßig.

Mit anderen Worten „Hochschulreife“ ist im Grund genommen nicht der geistige Mensch, sondern der, der sich am besten zum Soldaten eignet. Sehen wir also was im Dritten Reich die Hochschule sein wird.

Hier werden die Studenten besonders enttäuscht sein. Wir finden in dem oben schon erwähnten Erziehungsplan folgenden Abschnitt:

„Die Grundfrage beim Hochschulstudium innerhalb einer deutschen Nationalerziehung ist: darf man im nationalsozialistischen Staat die Freiheit der Wissenschaft und des Studentenlebens betreiben lassen oder nicht? Wir müssen uns klar darüber sein, daß die Freiheit der Wissenschaft die Wiene des Liberalismus und des Skeptizismus ist. Die Nationalerziehung verlangt, daß auch die Wissenschaft nur Dienerin des Staates ist, daß eine Wissenschaft „an sich“ keine Berechtigung hat.“ (!!!!)

Zu solch ungläublichen Abwegigkeiten braucht man ja kaum ernsthafte Stellung zu nehmen, aber klar erkennen muß man, worauf es den Nazis ankommt. Eine Jugend die so erzogen werden würde, wäre „kritiklos“. Die große Masse, die einmal den Schritt von der Grundschule in die Mittelschule oder von der Mittelschule in die Hochschule nicht machen darf, wäre dann auf Grund ihres Nichtwissens und Nichtkönnens, glänzend wieder zum „dummen Volk“ gemacht, mit dem man machen kann, was man will.

Jugend und Maifeier

Im Jahre 1889 traten die Führer des internationalen Proletariats in Paris zusammen und faßten den fähigen Beschluß: „Der 1. Mai ist der Kampf- und Feiertag des internationalen Proletariats“. Der Achtstundentag wurde als normaler Arbeitstag gefordert. Das Bürgertum horchte auf, es witterte Gefahr für seine Existenz. Wollte der Arbeiter nicht mehr Untertan und Knecht der Wirtschaft sein?

War aha! die Schar, die sich mit Leidenschaft und Begeisterung für das Ziel einsetzte, anfangs nur klein, so lebte doch in ihr der zuversichtliche Glaube an den kommenden Sieg, und dieser Glaube ließ die Schar von Jahr zu Jahr größer werden. Wohl kaum jemand hat damals geglaubt, daß der Maigedanke die Herzen der Arbeiter so schnell erobern würde. Würde doch selbst in den Reihen der organisierten Arbeiter in den einzelnen Ländern heftig darüber getritten, ob die Feiertage des 1. Mai durch Arbeitsruhe oder durch Verlegung auf den ersten Sonntag im Monat Mai begangen werden sollte. Wenn dennoch der Gedanke der Arbeitsruhe sich durchsetzte, so möge es uns heute ein Beweis sein, wie mächtig das Streben nach einer neuen Ordnung des gesellschaftlichen Lebens in der Arbeiterschaft geworden ist.

Als am 1. Mai 1890 in allen Ländern die Arbeiterschaft aufmarschierte, gab es noch keine Arbeitsruhegesetzgebung und die Macht der Gewerkschaften war gering, so daß das Proletariat in zwölfstündiger und noch längerer täglicher Arbeitszeit rücksichtslos ausgebeutet wurde. Politisch wurde es vom Bürgertum ausgeschlossen. Gleichberechtigung gab es für das Bürgertum nur innerhalb seiner Schicht. Das Unternehmertum sah in dem Arbeiter nur den Lohnsklaven, der notwendig war, um Mehrwerte zu schaffen.

Der 1. Mai rüttelte die in dumpfen Werkstätten und Fabriken arbeitenden Menschen auf. Sie erkannten, daß der Kampf um ihr Schicksal ging, und daß die Zeit gekommen war, den Geist des „Herr im Hause“ im Unternehmertum zu vernichten.

Die Unternehmer nahmen den Kampf auf, und sie scheuten vor keinem Mittel zurück, um den Gedanken des 1. Mai und die Organisationen zu zerstören. Aber der Gedanke hatte die Herzen und Hirne des Proletariats erfaßt, und die von Jahr zu Jahr im Anschluß an den Feiertag sich steigenden Kämpfe zeigten dem Bürgertum, unter welchen ungeheuren Opfern der Idee die Treue bewahrt wurde. Die zum eigenen „Selbst“ erwachte Arbeiterschaft war nicht mehr in ihrem Vorwärtsstreben zu hemmen.

Die Organisationen wuchsen und rangen mit den Gegnern um jeden Fußbreit des Vormarsches zu ihrem Ziel, bis der Weltkrieg im Jahre 1914 hereinbrach und wir schmerzhaft empfinden mußten, daß die internationale Kraft nicht ausreichte, um den Krieg zu verhindern. Trotz alledem blieb der Maigedanke lebendig, und gleich nach dem Kriege wurden die internationalen Fäden wieder gesponnen. Und alljährlich marschierten seitdem wieder Millionen von Arbeitern am 1. Mai auf der ganzen Erde durch die Straßen der Städte.

In einzelnen Ländern wie Deutschland, Rußland, Österreich fand der Krieg seinen Abschluß durch die Revolution. Wichtige Positionen wurden erobert, insbesondere in Deutschland und Österreich die politische Demokratie. Sie wurde die schärfste Waffe der Arbeiterschaft im Kampf um den Sozialismus.

Es würde unzeren jungen Herrschaften im Dritten Reich schlecht gehen mit ihrem Freiheitsdrang, mit ihrer Sehnsucht nach dem „Erkenntnis der Welt“. Da gibt es keine pädagogischen Erkenntnisse mehr, nach denen der Lehrer versucht den Einzelnen zu handhaben und zu fördern. Da kommt die Zeit wieder in der Schule, wie sie einmal in der Zeitschrift „Am anderen Ufer“ für die Zeit vor 1918 beschrieben worden ist:

„Jeder Gedanke trägt Uniform. Die ganze Luft riecht nach Kaserne. Die Seele steht krumm und kank. „Zu Befehl!“ Das Respekt ist die Kanalle. Das arme, frange, verachtete Proletariat muß auf seinem rassistischen Rücken den ganzen Jammer einer organisierten, verlogenen, brutalen, nichtswürdigen Schinderei, die sich Erziehung nennt, durch viele graue Jahre seines Daseins schleppen.“

Und dafür fährt ein Teil unserer deutschen Jugend heute „Heil“.

Kasernjammern bei den Jungkommunisten

Ueber den Masseneinfluß der Sozialdemokratie auf die Jugend

Es gehört zum Wesen kommunistischer Propaganda, recht großspurig zu sein. So las und hörte man immer wieder, daß der kommunistische Jugendverband der „Verband der Hunderttausend“ sei oder hoch in kürzester Zeit werden würde, daß die sozialistische Arbeiterjugend dagegen ständig zurückgehe und bald durch die Kommunisten „liquidiert“ sei. Aber schließlich wird auch bei den Kommunisten mal eine Einlösung der starken Worte gefordert. Und dann folgt regelmäßig der große Kasernjammern, genannt „sozialistische Selbstkritik“. So bei der kommunistischen Partei wegen des schlechten Wahlergebnisses am 13. März, und so beim kommunistischen Jugendverband anlässlich der nicht mehr länger zu leugnenden Tatsache, daß es trotz (oder wegen) aller nicht vorwärts, sondern zurück geht.

Die Kritik wird geübt in einem acht Seiten langen Artikel in der „Jugendinternationale“. Vorgenommen wird sie hauptsächlich von dem Vorsitzenden des KJVD, Kurt Müller. Der ganze lange Artikel bringt Beweis um Beweis, daß der KJVD, organisatorisch einfach ein Schutthaufen ist. Nichts ist den Jungkommunisten gelungen. Besonders Schmerzern scheint ihnen zu machen, daß die Sozialdemokratie noch einen starken Masseneinfluß auf die Jugend hat. Es wird festgestellt, daß „trotz wichtiger Beschlüsse und Kritik des ZA, des KJVD, die Jungkommunisten an der Spitze der Jugend-AGD, immer noch nicht verstanden, ihre Losgesichtigkeit von den Massen der Jugend, das fetterische Eigen- und Innenleben der Jugend-AGD, zu durchbrechen.“ Zugabe wird ein organisatorischer und politischer Rückgang der „Jungen Garde“, die vor einem Jahr Tageszeitungsausschüsse und jetzt nur noch dreimal im Monat erscheinen kann.

Politisch steht es nicht besser. Beim schwarzweißroten Volksentscheid, den die Kommunisten mit den Nationalsozialisten und Stahlhelmern gegen die Regierung des Sozialdemokraten

Die politischen und wirtschaftlichen Gegenläufe zeigen, daß der Kampf immer schwieriger und entscheidender wird. Die Arbeiterschaft muß stets neue Kräfte sammeln um die zustoßen War ebendem der Achtstundentag die Zentralisierung des Maigedankens, so geht es uns heute nicht mehr erster Linie um Arbeitsruhe und Arbeitsrecht. Es gilt politische und wirtschaftliche Macht zu erringen, um die politischen Kräfte des Sozialismus zum Durchbruch zu bringen. Es geht uns um den arbeitenden Menschen, der nicht erlösen soll im täglichen Betrieb, sondern der bereit ist, der sozialistischen Idee mit Leib und Seele zu dienen. Der bereit ist, zu bauen an einer Gesellschaftsordnung, in die er freudig dem Ganzen sich eingliedert, und in der der Gedanke der Bedeutung verschwunden ist.

Vor über vierzig Jahren zog das Proletariat zu Massen Demonstrationen auf. Seitdem sind heftige Kämpfe geführt worden und manche Niederlage mußte hingenommen werden, doch die Hochziele der Arbeiterklasse, ihre Siegeszureicherung ihre Kräfte wachien. Gegenwärtig erleben wir in den verschiedensten Ländern den Vorstoß der Reaktion.

Der 1. Mai ist der Tag des Proletariats und besonders der Tag des jungen Proletariats. Daß er der Tag des Kampfes und der Menschheit werde, sei unser Gebets. Er ist der Tag des Sozialismus und seine Fahnen verflüchtigt. Es gilt die Arbeit zu befreien! Es gilt der Freiheit Aufzusteigen! Otto Schraube

Das Lied vom ersten Mai

Das ist der rote heilige Tag: Die Weiten lauchien. Krummeln Schlag ruft jung und alt herbei... Und jeder weiß: Das Werk gelang! Und jeder jubelt, alles singt Das Lied vom ersten Mai.

Das ist des heiligen Tages Feiertag: Wir sind Millionen an der Zahl und schreiben Holz zum Licht... Und alles steht bereit zur Tat! Und alles geht den gleichen Pfad, den heiligen Pfad der Pflicht.

Millionen — und ein einziges Ziel! Die Herzen heiß, die Sinne kühl: So schreiten wir dahin... Daß jeder mutig vorwärts strebt und sich der Letzte Holz erhebt: Das ist des Tages Sinn.

Das will der hohe Feiertag: Millionen und ein einziger Schlag, da fällt der morische Turm... Wir kämpfen und — wir werden frei! Das ist das Lied vom ersten Mai, das Kampflied vor dem Sturm — — —!

Braun im vorigen Sommer durchführten, müssen große Schrecken Jungkommunisten gegen die Bahnsinnspatrolle von Moskau freit haben. Müller kritisiert nämlich von „Bemüngen, die den Massen und Unklarheiten einzelner Jungkommunisten und Gleichgesinnten beim toten Volksentscheid.“ Die Feststellung, daß nicht alle Jungkommunisten bereit sind, jeder kommunistischen Parole zu folgen. Hier muß unsere Aufklärungsarbeit einwirken und aus der Auflehnung gegen einzelne Maßnahmen die Revolution der kommunistischen Politik überhaupt und die Erziehung werden lassen, daß allein die sozialistische Arbeiterjugend die meiste Kraft mit der Sozialdemokratie den Kampf gegen Faschismus und Kapitalismus führt.

Das Urteil des Exekutivkomitees der Kommunistischen Jugendinternationale über das Verlangen der KJVD, ist geradezu verblüffend. Es „mußte feststellen, daß die Arbeit der ZA, des KJVD, der letzten Zeit unbefriedigend war. Das ZA selbst reagiert nicht genügend auf die politischen Ereignisse. Die Kollektivität der persönlichen Verantwortlichkeit (!). In der Vergangenheit waren bürokratische Methoden vorhanden.“ Dem haben wir nichts zuzufügen.

Gebt der Jugend Arbeit!

Die Weltreise des kapitalistischen Systems hat in Deutschland über eine Million junger Menschen in das Heer der Arbeitslosen eingereiht. Nach drei oder vier Jahren Lehrzeit oder in der Lehre wurden sie auf die Straße geworfen; andere haben ihrer Schulentlassung überhaupt noch keine Arbeitsstelle gefunden. Der größere Teil der erwerbslosen Jugendlichen hält keinerlei Unterstützung.

Für die Jugend ist Arbeitslosigkeit viel mehr als Lohnlosigkeit. Unter den jugendlichen Erwerbslosen wächst die Zahl derer, die monatelang und sogar jahrelang ohne Beschäftigung sind. Sie sind ihre Berufsfähigkeiten schwinden. Sie kommen sich unzulänglich vor. Sie fühlen sich ausgeschlossen aus der menschlichen Gesellschaft. Die Not der arbeitslosen Jugend wird dadurch verschärft, daß die Jugendlichen zuerst entlassen und zuletzt einmündig werden.

Der Jugend muß schnell und gründlich geholfen werden, wenn sie nicht ganz verloren gehen soll für aufbauende Mitarbeit im Staat und in der Wirtschaft der Zukunft. Die Hilfe ist Arbeitsbeschaffung. Die Gebührende ist die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und die Vorläufige freien Gewerkschaften zur Arbeitsbeschaffung geben die Mittel. Wege an. Die sozialistische Arbeiterjugend fordert insbesondere die Verfürgung der täglichen, wöchentlichen und Lebensarbeitszeit Das in der Weimarer Verfassung neben dem Recht auf Arbeit eingelöst werden.

Solange der erwerbslosen Jugend keine Arbeit gegeben werden kann, muß ihr geholfen werden durch andere Einrichtungen. Es muß ihre und durch jugendkulturelle Maßnahmen. Die Einrichtungen und Berufsausschüsse der Arbeitsämter, Gewerkschaften und Organisationen für erwerbslose Jugendliche müssen helfen bleiben.

(Entwickelung des Reichsausschusses des Verbandes der jugendlichen Arbeiterjugend Deutschlands.)